Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Diesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreise: Die 1gespaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,8 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verlag und Rotationsdruck: G. Metz'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Diesinger, Neuenbürg.

Nr. 131 — Neuenbürg, Montag den 7. Juni 1943 — 101. Jahrgang

Alle Kraft für den Sieg

Waffen für die Front – Dr. Goebbels und Speer sprachen im Berliner Sportpalast

In einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast, zu der sich in großer Zahl vor allem Männer und Frauen der Rüstungsbetriebe eingefunden hatten, sprachen am Samstag Nachmittag Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer. Ihre Ausführungen, die immer wieder von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurden, waren ein beredtes Zeugnis der gewaltigen deutschen Rüstungskraft und der unerschütterlichen moralischen Stärke des deutschen Volkes. Der engen Verbundenheit zwischen Front und Heimat gab die gleichzeitige Ueberreichung der vom Führer verliehenen Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz an neun besonders verdienstvolle Männer der deutschen Rüstungsindustrie durch Eichenlaubträger der drei Wehrmachtteile und der Waffen-SS sichtbaren Ausdruck.

Marschmusik erfüllte die alte nationalsozialistische Kundgebungsstätte. Dichtbesetzt bis zu den obersten Rängen war die große Halle. Es war das gewohnte Bild großer Kundgebungstage. Feierlicher Ernst und harte Entschlossenheit aber prägten die Gesichter der Teilnehmer, sie zeichneten auch das äußere Bild der Kundgebungsstätte.

Mit herzlicher Begeisterung wurden die Träger des Eichenlaubes und bei ihrem Eintreten auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Speer und mit ihnen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begrüßt.

Rüstung auf Rekordhöhe

Es war ein überzeugender Leistungsbericht, den Reichsminister Speer als erster Redner über den Stand der deutschen Rüstung gab. Stürmischer Beifall folgte seinen Worten, als er die gewaltigen Leistungssteigerungen auf den einzelnen Gebieten des Rüstungsschaffens ziffernmäßig belegte und dem deutschen Arbeiter den Dank des Führers für seinen nimmermüden Einsatz und seine einzigartige Leistung aussprach, als er nachwies, daß die deutsche Rüstung von Jahr zu Jahr gestiegen ist und auf allen Gebieten Rekordhöhe erreicht hat. Daß die Heimat entschlossen ist, auch weiterhin für die kämpfende Front ihre Pflicht zu erfüllen und das Ihrige zur Erringung des endgültigen Sieges beizutragen, bewiesen die lebhaften Kundgebungszustimmungen, die die Ausführungen Reichsministers Speer unterstrichen. Speer führte u. a. aus:

Mitarbeiter an der Rüstung!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

„Vor einem Jahr wurde bereits in einer feierlichen Stunde der Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie gedacht. Damals sind die deutschen Rüstungsarbeiter in einmaliger Weise dadurch hoch geehrt worden, daß einem von ihnen, — als erstem Deutschen überhaupt — das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen wurde. Heute, nach einem Jahr, haben wir besondere, erfreuliche Gründe, wieder eine solche Feier zu veranstalten. Heute darf ich zu Ihnen sprechen, um Ihnen die Erfolge, die unsere Rüstung in einem Jahr zu verzeichnen hat, bekanntzugeben.

Wenn ich auch nicht Einzelheiten angeben kann, um dem Feind keine Anhaltspunkte für seine Angriffe auf unsere Industrie zu geben, so wird das heute der Oeffentlichkeit übergebene Zahlenmaterial Ihnen doch die Gewißheit geben, daß

unsere Rüstungsindustrie Außerordentliches und Gewaltiges

geleistet hat.

Ich kann heute feststellen, daß die deutsche Rüstung von Jahr zu Jahr gestiegen ist und im Mai 1943 auf allen Gebieten Rekordhöhe erreicht hat. Es ist das historische Verdienst des Reichsmarschalls Hermann Göring, uns durch den Vierjahresplan die Grundlagen zur Aufrechterhaltung und Steigerung der deutschen Rüstungsindustrie gesichert zu haben."

Der Minister schilderte dann, wie nach dem Auftrag des Führers im Februar vorigen Jahres für fast alle Waffen, alle Panzer und für das gesamte Gebiet der Munition ein Vielfaches des bisherigen Aufbringens zu schaffen ein neuer Weg gefunden werden mußte, um eine Steigerung der Rüstung durchführen zu können. Bei Vergleichen zwischen Betrieben mit derselben Produktion konnte festgestellt werden, daß einzelne Firmen bedeutend weniger Arbeitskräfte einsetzen oder weniger Material oder weniger Werkzeugmaschinen benötigten, um die gleiche Stückzahl in derselben Zeit herzustellen. Es galt also, so betonte Reichsminister Speer, Tausende von fähigen Betriebsführern, Technikern und Betriebsleitern von ihren betrieblichen Bindungen zu befreien, sie systematisch einzuordnen und zu gliedern, um sie dann mit diktatorischen Vollmachten auszustatten. Es entstand eine Organisation, die heute einzigartige Erfolge aufzuweisen hat.

Träger riesiger Aufbauarbeit

„Es sollen der Oeffentlichkeit heute wenigstens", so fuhr der Redner fort, „einige dieser zum Teil unbekannten Männer in der Rüstung bekanntgegeben werden. Das Volk hat ein Anrecht darauf, diese Männer, die — zum Teil schon seit Beginn des Vierjahresplanes — eine ungeheure Aufbauarbeit geleistet haben, kennen zu lernen.

Führende Köpfe der Industrie — wie Pleiger, der die gesamte Kohlenwirtschaft leitet, Krauch, der den chemischen Sektor in kriegsentscheidendem Umfang ausgebaut hat, Röchling, der durch seine großen Erfahrungen und durch seine Tatkraft die Erzeugung des Eisens auf eine Rekordhöhe brachte, Rohland, der die Panzerherstellung hochtrieb, Werner, der die Flugmotoren auf eine ungeahnte Höhe gebracht hat, Fryday und Heyne, die die Flugzeugzellen und -ausrüstung vervielfacht haben, Geilenberg, der die Munition diktatorisch leitet, Tix, der die Waffenherstellung vervielfachte, Tegenkolb, der die Lokomotivproduktion bedeutend steigerte, aber auch Porsche, der für die Entwicklung der Panzer, Müller, als „Kanonen-Müller" bekannt, der für die Entwicklung unserer Geschütze und sonstiger Waffen, und Wolff, der für die Entwicklung der Munition gemeinsam mit den Wehrmachtteilen die Verantwortung trägt, und weiter meine engsten Mitarbeiter Saur und Schieber, die ebenfalls aus der Industrie hervorgegangen sind sie alle sind nur die Spitzen von weiteren zahlreichen Köpfen, die aus den besten Werken der Industrie heraus mit ihren Kenntnissen in reibungsloser Zusammenarbeit mit den Wehrmachtteilen ein riesiges Aufbauwerk vollendet haben.

Heute können wir mit Stolz feststellen, daß wir die Forderungen des Führers nicht nur erreichten, sondern teilweise wesentlich übertroffen haben.

Es ist jedoch zunächst notwendig, auf eines eindringlich hinzuweisen:

Die einzigartige Leistung des deutschen Arbeiters!

Er hat es mit seinem Idealismus und seinem Arbeitswillen ermöglicht, die gesteckten Ziele auch tatsächlich zu erreichen.

Es gab in manchen Zeiten Arbeiter, die in ihren Fabriken freiwillig wochenlang auf primitiv hergerichteten Lagern zusammen mit ihren Werkmeistern, Betriebsingenieuren und Leitern nur einige Stunden schliefen und in den Werkstätten verpflegt wurden, um dadurch die Zeit zu gewinnen, wichtige Arbeiten zu den notwendigen Terminen fertigzustellen."

Minister Speer befaßte sich dann mit der Bereitstellung der notwendigen Rohstoffe sowie dem Arbeitseinsatz und führte dazu u. a. aus: „Kohle und Eisen wurden seit Kriegsbeginn durch neue für uns produzierende Werke in den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens gewaltig gesteigert. Im letzten Jahr konnte zusätzlich diese monatliche Stahlproduktion durch besondere Maßnahmen der Leistungssteigerung nochmals erheblich erhöht werden. Die Möglichkeit zu weiteren Steigerungen sind unterdessen erschlossen und festgelegt.

Unsere Erzeugung an den Metallen, die für die Rüstung unentbehrlich sind, wurde in den besetzten Gebieten ebenfalls wesentlich gesteigert. Kupfer, Aluminium, Magnesium, Chrom, Mangan und andere Metalle stehen auch heute, im vierten Kriegsjahr der Rüstung, noch in einem Umfang zur Verfügung, der durchaus als genügend bezeichnet werden kann.

Unsere Stromerzeugung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Es ist anzunehmen, daß sie mit der sich jährlich steigernden Anforderung Schritt halten wird. Es kann hier festgestellt werden, daß die vorübergehende Beschädigung von zwei Talsperren uns energiemäßig nicht getroffen hat, der beschleunigte Ausbau unserer Stromerzeugung ermöglichte es ohne Schwierigkeiten, noch am gleichen Tage der Rüstung die ausgefallenen Strommengen wieder zur Verfügung zu stellen.

Der Verkehr — mit die wichtigste Schlüsselstellung zur Verstärkung der Rüstungsproduktion — hat seit dem Jahre 1942 außerordentliche Fortschritte gemacht. Alle noch im Frühjahr 1942 in der Rüstung vorhandenen einschränkenden Verkehrsschwierigkeiten sind unterdessen durch eine wesentlich verstärkte Tagesleistung der Reichsbahn behoben worden. Wir haben den Monatsdurchschnitt der Produktion des Jahres 1941 an Lokomotiven im Mai 1943 um mehr als 300 v. H. gesteigert. Diese Leistung wird im Laufe dieses Jahres mit Sicherheit noch wesentlich überboten werden.

Vom 1. Juni 1942 bis heute wurden 3½mal soviel Kraftfahrzeuge auf Generatorbetrieb umgestellt, als in den vorangegangenen drei Jahren zusammengenommen.

Einen besonderen Dank hat die Rüstung dem Arbeitseinsatz abzustatten, denn die Gestaltung der notwendigen Arbeitskräfte ist eines der Grundprobleme jeder Rüstung, bei uns und auch bei unseren Feinden. Es ist Parteigenossen Sauckel nicht nur gelungen, die zahlreichen Einziehungen des Jahres 1942 und des Frühjahres 1943 aus der Rüstung zur Wehrmacht voll abzudecken, es ist darüber hinaus sein ausschließliches Verdienst, daß die Rüstung seit Beginn seiner Tätigkeit, also in etwa einem Jahr, eine Zunahme von 23 v. H. an Arbeitskräften hatte."

Der Redner gab anschließend einen ersten Zwischenbericht über die Leistung, die unsere Rüstung seit dem Jahre 1941 bis heute dank der Tüchtigkeit und Arbeitsfreude unserer Arbeiter, dank der Aktivität unserer Ingenieure und Techniker, dank der unermüdlichen und verantwortlichen Mitarbeit der Offiziere und Ingenieure der Waffen-Aemter und dank der hohen Pflichtauffassung der deutschen Betriebsführer erreicht hat.

Aufschlußreiche Zahlen

„Aus verständlichen Gründen kann", hob Minister Speer hervor, nur die prozentuale Zunahme, nicht aber die tatsächliche Höhe der Fertigungen festgestellt werden. Zusammengefaßt ist das nüchterne Ergebnis unserer gewaltigen Anstrengungen etwa folgendes:

(Fortsetzung Seite 2)

Sowjetangriffe bei Krymskaja abgewiesen

Rüstungswerke der Stadt Gorki bombardiert — Großbrände in Industrieanlagen und Treibstofflagern

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf lebhaftere Kämpfe am Kuban-Brückenkopf ruhig. Im Raum nordwestlich Krymskaja wiesen deutsche und rumänische Truppen mehrere feindliche Angriffe ab.

In der vergangenen Nacht griff ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge erneut Rüstungswerke der Stadt Gorki an der mittleren Wolga an. Es entstanden Großbrände in den Industrieanlagen und Treibstofflagern. Zwei Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

*

Starke Verbände der Luftwaffe griffen am 5. 6., wie schon an den Tagen zuvor, Truppenbewegungen, Eisenbahnen, Brücken, Flugplätze und Industriewerke an. Die wuchtigsten Schläge richteten sich in den beiden letzten Nächten gegen Rüstungswerke in Gorki, der bedeutenden Industriestadt östlich Moskaus am Zusammenfluß von Wolga und Oka.

Schon vor dem Kriege waren hier große Produktionsstätten für Kraftfahrzeuge, Panzer, Flugzeuge, Lokomotiven, Waffen und Motoren sowie Betriebe für Werkzeugmaschinen, Nachrichtengeräte und chemische Erzeugnisse konzentriert. Eine der wichtigsten Fabriken ist das staatliche Automobilwerk „Molotow", das schon früher das Rückgrat der sowjetischen Kraftwagenindustrie darstellte. Es brachte in der letzten Zeit mehr als die Hälfte der gesamten sowjetischen Produktion an 10-Tonnen-Panzern und an Kraftfahrzeugen heraus. Der von gutem Wetter begünstigte Angriff unserer Kampfflugzeuge, gegen dieses Werk in der Nacht zum 5. 6. hatte starke Wirkung.

Trotz heftiger Flakabwehr lag die Masse der Treffer mitten in den von Leuchtbomben erhellten Zielen. In den Montagehallen und im südwestlichen Teil des Werkgeländes entstanden zahlreiche Brände und Explosionen, aus denen sich schließlich über 20 große und mittlere Brände abzeichneten. In der Nacht zum 6. 6. wurde das Werk erneut und noch erfolgreicher angegriffen. Wieder gelang es unseren Kampffliegern, die Flaksperre zu durchbrechen, vereinzelt auftretende Nachtjäger abzuschütteln und ihre Bomben genau in die gut erkennbaren Montagehallen zu werfen. Das Dach einer der Werkhallen flog zum Beispiel von einer 1000-Kilo-Bombe getroffen in die Luft. Aus den Bombeneinschlägen entwickelten sich zwölf große Brände im inneren Kern des Werkes. Auch brannten unter heftigen Explosionen mehrere Treibstofflager aus. Die Zerstörungen an diesem Rüstungswerk bedeuten für die Sowjets einen empfindlichen Produktionsausfall an Panzern.

Näher an der Kampffront lagen weitere ebenfalls erfolgreich angegriffene Ziele. Seit einigen Tagen bombardierten fliegende Verbände u. a. auch die Brücken am oberen Wolchow, die für den feindlichen Nachschub an der Leningradfront von besonderer Bedeutung sind. Trotz starker Abwehr durch Jäger und Flak gelang es unseren Fliegern, in zwei Tagesangriffen die beiden wichtigsten Eisenbahnbrücken über den Wolchow zu zerstören. **Mit den Brücken wurden zugleich mehrere zu ihrem** Schutz aufgebaute Flakbatterien getroffen und zum Schweigen gebracht. Jäger sicherten die erfolgreichen Luftangriffe und schossen ohne eigene Verluste 17 Sowjetflugzeuge ab.

Auch in die Erdkämpfe griff die Luftwaffe am 5. Juni wirksam ein. Am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes, wo die Bolschewisten in den frühen Morgenstunden nach heftigem Artilleriefeuer mehrfach angriffen, aber blutig abgewiesen wurden, unterstützten Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge den Abwehrkampf unserer Heeresverbände. Andere Staffeln bombardierten den Flugplatz Abinskaja, Munitions- und Treibstofflager im Landekopf südlich Noworossijsk und Bootansammlungen im Lagunengebiet nördlich Temrjuk.

An den übrigen Fronten setzten Kampf- und Schlachtenflugzeuge bei Tag und Nacht ihre Angriffe gegen lohnende Ziele im feindlichen Hinterland fort. Durch zahlreiche Treffer hatte der Feind empfindliche Materialverluste.

Insgesamt verloren die Bolschewisten in den letzten 24 Stunden 58 Flugzeuge, und zwar 24 im südlichen, neun im mittleren und 23 im nördlichen Abschnitt der Ostfront.

„Letztes Aufgebot"

Was ein Brite von der Sowjetarmee hält

Der vor kurzem aus der Sowjetunion zurückgekehrte Korrespondent des Londoner „Evening Standard", Godfrey Blunden, bezeichnet in einem vielbeachteten Artikel die Sowjetarmee in ihrer heutigen Kampfstärke als das „letzte Aufgebot". Die Mobilisierung, so schreibt er, sei heute bereits so weit gediehen, daß auch das entlegenste sowjetische Dorf nach Männern völlig ausgekämmt sei. Weitere Reserven stünden der Sowjetarmee nicht mehr zur Verfügung. In seinen weiteren Ausführungen meint der englische Korrespondent, daß die Sowjetarmee vielleicht in ihrer Ausrüstung, nicht aber in ihrer Kampfqualität der deutschen Armee gleichwertig sei. Die Vorstellung von einer „russischen Dampfwalze" sei völlig falsch. Gegenüber der Feuerkraft moderner Armeen, so stellt Blunden abschließend fest, seien Massen allein absolut machtlos.

Dies ist, wie ausdrücklich betont werden muß, die Meinung eines Briten über die verbündete Sowjetarmee, die hier nur der Vollständigkeit halber registriert wird. Im übrigen hat es die deutsche Heeresleitung zum Glück nicht notwendig, derartige Informationen aus englischen Zeitungen zu beziehen.

Da der britisch-sowjetische Vertrag über die Lieferungen an die Sowjetunion nach dem Pacht- und Leihprinzip am 30. Juni abläuft, werden Vorbereitungen zur Vertragsverlängerung getroffen. Man erwartet wichtige Aenderungen in der Rangliste der zu liefernden Waren. Die Lebensmittel stehen bei den Wünschen der Sowjets stark im Vordergrund, nachdem durch den Verlust der Ukraine und durch den Ausfall großer Weizengebiete die Lebensmittelversorgung vor ernste Schwierigkeiten gestellt ist. Künftig würden Getreide- und andere Lebensmittellieferungen einen prozentual größeren Teil der Lieferungen der Verbündeten an die Sowjetunion als früher ausmachen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Munition

Es wurden allein im Monat Mai 1943 das 6½fache in Tonnen der monatlichen Durchschnittserzeugung des Jahres 1941 gefertigt, d. h. also wir haben im Monat Mai mehr an Tonnen Munition herausgebracht als 1941 in einem halben Jahr. Dieses Ergebnis wurde erzielt mit nur 30 Prozent mehr an Arbeitskräften, 132 Prozent mehr Rohstahl und 57 Prozent weniger an Kupfer und nur 2 Prozent mehr an Aluminium. Für jede Tonne Munition benötigten wir heute im Durchschnitt nur noch ein Viertel der Arbeitskräfte, weniger als die Hälfte des Roheisens, ein Zwölftel des Kupfers und ein Sechstel des Aluminiums.

Im Einzelnen: Es wurde die monatliche Erzeugung der panzerbrechenden Munition von 5 Zentimeter an aufwärts vom Jahre 1941 auf heute um 1000 Prozent gesteigert. Dabei wurde fast die gesamte Steigerung zu Gunsten der neuen schweren und schwersten panzerbrechenden Munitionsarten durchgeführt, die sämtlich im Jahre 1941 noch nicht vorhanden waren. Die Munition der leichten Feldhaubitzen wurde um 1300 Prozent, die Munition für schwere Kaliber um 400 Prozent gesteigert. Die monatliche Produktion an Stiel- und Eierhandgranaten wurde in derselben Zeit von 100 Prozent auf 410 Prozent, die Produktion der Minen auf 1900 Prozent gesteigert.

Die Waffen

Der Ausstoß aller, vom Kaliber 3,7 Zentimeter an aufwärts gefertigten Geschütze wurde gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1941 im Monat Mai auf 400 Prozent gesteigert. Dabei hat sich seit 1941 die Zahl der Arbeitskräfte um 43 Prozent erhöht, der Verbrauch des Rohstahls um 78 Prozent gesteigert, während der monatliche Verbrauch an Kupfer um die Hälfte und der von Aluminium auf fast 1 Zehntel abgesunken ist. Und trotzdem ist also im Durchschnitt für jedes Geschütz der Einsatz der Arbeitskräfte auf ein Drittel, der Verbrauch an Rohstahl auf die Hälfte, an Kupfer auf ein Achtel, an Aluminium auf ein Vierzigstel vermindert worden.

Einzelne Ergebnisse aus diesem Teil der Rüstungsschlacht zeigen folgendes Bild: Die Fertigstellung der Karabiner wurde in den letzten 4 Monaten um die Hälfte gesteigert, bei dem Maschinengewehr wurde eine besondere Glanzleistung durch die schnelle Anfertigung großer Stückzahlen des neuen schnellschießenden MG 42 erreicht. Es war trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten möglich, seit 1941 die monatliche Produktion aller Maschinengewehre im Mai um 70 Prozent zu steigern. Die Fertigung der leichten Feldhaubitze konnte seit 1941 vervierfacht werden. Davon wurde allein seit dem totalen Einsatz der Heimat von Februar bis heute eine Verdoppelung der Monatsproduktion erreicht. Die Produktion der schweren und schwersten Flak wurde seit 1941 um 315 Prozent gesteigert. Die Herstellung unserer dem Feind eindeutig überlegenen Panzerabwehrkanonen lief im Jahre 1942 fast vollständig neue an und hat seit dem Februar des Jahres 1942 allein eine Steigerung auf 220 v. H. also auf über das Doppelte zu verzeichnen. Zusammen mit der mittleren 7,5 Zentimeter Pak ist die Zahl der monatlich gefertigten Pakgeschütze von 1941 auf heute um 600 v. H. gestiegen.

Aber auch alle anderen Waffengattungen, die leichten und schweren Minenwerfer, die leichte Flak, die mittleren und schwersten Geschütze und auch die Ersatzherstellung von neuen Rohren wurde überall um ein Wesentliches gegenüber dem Jahre 1941 gesteigert.

Die Panzerwaffe

Die Gesamtzahl aller gefertigten Panzer, der leichten und der schweren, wurde vervielfacht. Dabei liegt die Erhöhung der leichten Panzer, früher Panzer I, II, III, war bei 20 v. H. des monatlichen Durchschnitts des Jahres 1941, denn es wurde aus begreiflichen Gründen der Hauptwert auf die Steigerung der schweren Panzer, der Sturmgeschütze, des Panzers IV und des „Tiger" gelegt. Hier sind gerade in den letzten Monaten Ergebnisse erzielt worden, die weit über dem liegen, was auch wir von der Rüstung uns erhoffen konnten. Allein die Steigerung der monatlichen Produktion an schweren Panzern vom Februar dieses Jahres bis zum Mai dieses Jahres beträgt 200 v. H. Noch bedeutender wird diese Leistung, wenn wir feststellen können, daß allein im Mai des Jahres 1943 mir an die Truppen über 1250 v. H. der Durchschnittslieferungen des Jahres 1941 abgeliefert haben.

Wir haben damit allein im Monat Mai mehr schwere Panzer gefertigt, als im gesamten Jahr 1941 zusammengenommen.

Die Rüstung der Luftwaffe,

die vom Reichsmarschall Hermann Göring mit aller Energie persönlich geleitet wird, steht diesem Erfolg der Heeresrüstung nicht nach. Hier wurden im letzten Jahr zahlreiche neue Typen entwickelt und bereits voll in die Fertigung genommen. Und trotzdem war im Mai dieses Jahres die Zahl der gefertigten Flugzeuge um ein Vielfaches über dem Durchschnitt des Jahres 1941.

Der Führer hat in einmaliger Anerkennung dieser großartigen Leistung neun Arbeitern und führenden Männern der deutschen Rüstung das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen. Diese Auszeichnungen, die eine außerordentliche Ehrung für die gesamte deutsche Rüstungsindustrie bedeuten, werden heute hier in feierlicher Form vorgenommen

Der Führer hat mich gleichzeitig beauftragt, allen an diesem gewaltigen Werk Beteiligten für die aufopfernde Arbeit und für die ungeheure Leistung, die sie bis heute vollbracht haben, seinen Dank auszusprechen. Er vermittelt damit gleichzeitig den Dank der Front an Euch alle und an die Millionen sonstiger Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, die an diesem Werk gearbeitet und damit an diesem beispiellosen Erfolg beigetragen haben.

Die bessere Qualität entscheidet

Abschließend stellte Reichsminister Speer fest: „Gerade im heutigen Krieg, der mit der Technik so eng verbunden ist, kann die Masse durch die bessere Qualität nicht nur ausgeglichen, sondern besiegt werden. Es ist nicht möglich, hier mehr anzugeben, als die Versicherung, daß der in der Welt schon immer führend gewesene deutsche Erfindergeist neue Wege sucht, findet und auch gefunden hat.

Es ist nicht zu vermeiden, daß mit der Herstellung neuer Waffen Zehntausende von Ingenieuren und Arbeitern bekannt werden. Es ist jedoch wohl zu umgehen, daß hierüber gesprochen wird, und es wäre uns allen sehr erwünscht, wenn derartigen Redereien von den verantwortungsbewußten Volksgenossen auf deutliche Weise Einhalt geboten würde.

Unsere weit verzweigte, in zahllosen großen, mittleren, kleinen und kleinsten Werken aufgestellte Industrie hat außer der Möglichkeit einer schnellen Umstellung auf neu entwickelte Waffen- und Geräte noch einen wesentlichen Vorteil: wir sind durch diese Aufteilung verhältnismäßig unempfindlich gegen die Fliegerangriffe auf unsere Industrie; wir haben jede Fertigung in viele einzelne Werke aufteilen müssen, da die Struktur unserer Industrie dies verlangte. Die größte Schwierigkeit, die sich damit zunächst einer großzügigen Fertigung entgegenstellte, wurde damit zu einem heute entscheidenden Vorteil. Für diejenigen Massenfertigungen aber, die auf lange Sicht unveränderlich bleiben, sind neue Mammutwerke entstanden, die an Größe und Leistungsfähigkeit unseren Gegnern überlegen sein dürften.

Wir haben die feste Absicht, im Laufe des Jahres 1943 die erreichten Zahlen des Mai 1943 auf breiter Basis nicht nur zu halten, sondern bis zum nächsten Frühjahr die monatliche Fertigung wiederum wesentlich zu steigern.

Auch hierüber liegen ausführliche und gut begründete Planungen vor, deren Verwirklichung wieder neue Steigerungen bringen wird.

Die Erfüllung dieser Planungen ist jedoch davon abhängig, daß das deutsche Volk auch weiter in immer stärker zunehmendem Maße mit der bisher gezeigten Bereitwilligkeit für die deutsche Rüstungswirtschaft sein wird.

Der Führer erwartet, daß der Heimat kein Opfer zu groß ist, wenn es gilt, dem Frontsoldaten neue Waffen zu schmieden."

In seinen Schlußworten führte Reichsminister Speer aus:

„Wir werden der Front neue Waffen, neue Panzer, Flugzeuge und U-Boote in einer Zahl zur Verfügung stellen, die es unserem Soldaten mit seiner persönlichen unübertrefflichen Ueberlegenheit als Kämpfer gegen unsere Feinde ermöglicht, diesen Kampf nicht nur zu bestehen, sondern endgültig zu siegen.

Die Front erwartet es von uns. Wir werden diese schwere, auf uns lastende Verpflichtung erfüllen. Das geloben wir denjenigen, die in diesem Kampf ihr Leben lassen mußten. Ihr Opfer wird nicht umsonst sein!"

Hohe Auszeichnungen

Spontane Kundgebungen freudiger Begeisterung begleiteten alsdann die Ueberreichung der Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz an die vom Führer ausgezeichneten Männer der deutschen Rüstungsindustrie durch die Eichenlaubträger. Immer neuer Jubel brach aus, als Oberbürgermeister Liebel die Namen der Ausgezeichneten und zugleich die Namen derer verlas, die ihnen die hohe Auszeichnung des Führers umlegten. Dank und Anerkennung der Front an die Männer, die ihr die Waffen schmieden, fanden so symbolisch Ausdruck.

Der um die Entwicklung und die rasche Sicherung der Serienfertigung schwerer Panzer hochverdiente langjährige Schlosser, Panzerarbeiter und nunmehrige Betriebsleiter in der Panzerfertigung eines großen deutschen Rüstungswerkes Albin Samajzki erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Inspekteur der Panzertruppen Generaloberst Guderian.

Der um die Entwicklungsarbeiten und die Herstellung und Erzeugung hervorragenden Qualitätsstahls für Rüstungszwecke aller Art in außergewöhnlichem Maße verdiente, hervorragend tüchtige und bewährte Rüstungsarbeiter Obermeister Johannes Holtmeyer erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Dietrich.

Der im OT-Fronteinsatz in West und Ost auch in schwierigsten Lagen, im feindlichen Feuer, vor allem im Kampf gegen die Sowjets aufs höchste bewährte, seine OT-Männer in ständiger, unermüdlicher, restloser Einsatzbereitschaft als leuchtendes Vorbild zu immer neuen Leistungen, entschiedener Tat und aufopferndem Einsatz bis zum Letzten mitreißende Kameradschaftsführer OT-Frontarbeiter Joseph Hinkerohe erhielt als 9. Deutscher das Ritterkreuz mit Schwertern aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz Generalleutnant Wolff.

Der vor einem Jahrzehnt als einfacher Soldat in ein führendes deutsches Flugzeugwerk eingetretene und um die Entwicklung der besten deutschen Jäger und Zerstörer der deutschen Luftwaffe hochverdiente, als einer der tüchtigsten Fachleute der deutschen Flugzeugfertigung an verantwortlichster Stelle hervorragend bewährte Karl Schmidt erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Generalmajor Galland.

Der beim Bau und der Inbetriebnahme zahlreicher neuer deutscher Treibstoffwerke immer wieder an maßgebender Stelle eingesetzt gewesene und ob seiner ungewöhnlich hohen technischen Kenntnisse und seiner außergewöhnlichen Tatkraft besonders geschätzte und überall hervorragend bewährte Obermeister Christian Davidshöfer erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Korvettenkapitän Liebe.

Der um die deutsche Rüstung hochverdiente Leiter des Hauptausschusses Panzerwagen und -Zugmaschinen beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition und stellv. Vorsitzende im „Hauptring Eisenerzeugung" und in der „Reichsvereinigung Eisen", dem neben seinen vielfachen sonstigen hervorragenden Verdiensten als Pionier der jungen deutschen Wirtschaftsführung in erster Linie die innerhalb kürzester Frist erreichte Gemeinschaftsleistung in der Steigerung der Panzerfertigung zu danken ist, Direktor Dr.-Ing. Walter Rohland, erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des seinerzeit als Wachtmeister der Panzerwaffe mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten jetzigen Leutnants der Panzerwaffe Primozic.

Der um die Steigerung der deutschen Erzeugung von Mineralöl, Leichtmetall, Buna, Stickstoff, Pulver und Sprengstoff und um die Forschung und Entwicklung zur Schaffung neuer und Verbesserung vorhandener industrieller Rohstoffe als Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung im Vierjahresplan und Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsausbau aufs höchste verdiente Professor Karl Krauch erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz Oberfeldmebel Schönfeld.

Der seit Jahren um die deutsche Luftrüstung auf allen Gebieten in höchstem Maße verdiente, für die auf dem Gebiet der deutschen Luftrüstung erzielten entscheidenden fabrikatorischen Fortschritte und die Einführung neuer Fertigungsmethoden und den dadurch außerordentlich erhöhten Ausstoß im Flugmotorenbau verantwortliche stellv. Vorsitzende des Industrierates des Reichsmarschalls und Leiter des Sonder-Referates „Maschinen und Werkzeuge" beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition Direktor Dr. Werner erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz Feldwebel der Luftwaffe Günther Frenzel.

Der Chef des Technischen Amtes des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, dessen ungeheurer Tatkraft, Energie und zielbewußter, unermüdlicher und rastloser Arbeit die gewaltigen Erfolge der deutschen Rüstung vor allem mit zu danken sind, Hauptdienstleiter Karl Otto Saur, erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz Obersturmführer der Waffen-ff Sein.

»Wir sind unschlagbar«

Stürmisch begrüßt und immer wieder von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochen, sprach sodann Dr. Goebbels, dessen Rede ein mitreißender Appell zu höchster Kraftentfaltung, Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft war. Allen Volksgenossen sprach er aus dem Herzen, als er die Leistungen der an der deutschen Rüstung schaffenden Männer und Frauen würdigte, als er mit ergreifenden Worten der großen Leiden, aber auch der ungebrochenen Haltung der Volksgenossen in den Luftkriegsgebieten gedachte. Eine Woge der Zustimmung trug seinen Ruf weiter: „Alle Kraft gehört dem Sieg!" Einmütig nahm die Versammlung und nimmt mit ihr das ganze deutsche Volk das Gelöbnis auf, zu kämpfen, bis der Feind zu Boden sinkt, und sich durch keine gleißnerischen Versprechungen irremachen zu lassen in dem Glauben an den Sieg.

Die Ausführungen unseres Pg. Reichsministers Speer, so führte Dr. Goebbels u. a. aus, geben dem deutschen Volke zum ersten Male einen gewissen Einblick in den augenblicklichen Stand unserer Rüstungen. Wenn das meiste davon auch aus Gründen der Geheimhaltung verschwiegen werden muß, so genügt das Gesagte doch, um eine hohe Uebersicht über das gigantische Werk unserer Anstrengungen auf diesem kriegsentscheidenden Gebiet zu vermitteln.

Indem ich dem Andenken unseres unvergeßlichen Pg. Dr. Todt ein Wort warmherziger und wehmütiger Erinnerung widme, glaube ich im Namen unseres ganzen Volkes zu sprechen, wenn ich unserem Pg. Albert Speer von Herzen danke und ihn beglückwünsche zu einer Leistung, die von entscheidendster Bedeutung ist und die seinen Namen für immer in das Buch dieses Krieges einträgt. Er hat sich damit den Dank und die uneingeschränkte Anerkennung des deutschen Volkes verdient.

Es wäre müßig, in diesem Zusammenhang auch nur ein Wort des Lobes oder der Ehre für die deutsche Arbeit und den deutschen Arbeiter zu verlieren. Die Millionen unserer schaffenden Männer und Frauen haben sich dem Ruf des Führers auch in diesem Falle nicht versagt. In einem beispielhaften Fleiß schmieden sie Waffen für die Front, helfen sie an ihrem Platz den Krieg zu gewinnen und beweisen damit nur erneut, wie ihre Kameraden im grauen Rock, die Wahrheit des Dichterwortes auch für diesen Krieg, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester ist. Sie geben dem Krieg, was des Krieges ist, und zwar nicht wie so mancher Besserwisser durch Nörgelei und Gerüchtefabrikation, sondern durch harte Arbeit.

Wenn unsere Feinde manchmal behaupten, die Lage des Reiches von heute gleiche der von 1917 und 1918, so brauche ich nur auf

einen grundlegenden Unterschied

zu verweisen. Damals gingen viele Frauen und Männer, verführt von jüdisch-marxistischen Volks- und Vaterlandsfeinden, aus den Betrieben heraus auf die Straße und verweigerten durch Munitionsstreiks ihren Kameraden an der Front die Zufuhr von Waffen; heute dagegen kennen alle deutschen Rüstungsarbeiter nur eine Losung:

Waffen für die Front, die besten Waffen in die Hände der besten Soldaten, damit sie für unser ganzes Volk den Sieg erkämpfen und sichern können.

Die Bilanz unserer Rüstungsproduktion, die uns Pg. Albert Speer soeben hier aufmachte, umfaßt nur einen Teil unserer Anstrengungen. Aber auch daran kann man schon den Erfolg des totalen Krieges ablesen, den ich im Auftrage des Führers in meiner Rede vom 1. Februar von dieser Stelle aus proklamierte.

Gewiß haben wir dabei in ungezählten Fällen harte Maßnahmen treffen müssen. Keiner hat das mehr bedauert als wir. Heute aber gilt es, alle Kraft auf den Sieg zu konzentrieren.

Im Rahmen dieses gigantischen Umschaltungsprozesses sind im Verlaufe der vergangenen fünf Monate fast 3½ Millionen Meldungen von Arbeitskräften eingelaufen. Von diesen Meldungen sind bisher 2½ Millionen bearbeitet. Viele Hunderttausende von Männern konnten aus dem Produktionsprozeß für die Wehrmacht freigestellt werden. Sie sind zu den Waffen geeilt, während andere Männer und Frauen unterdes ihre Plätze an Drehbank und Maschine eingenommen haben. Wir werden später einmal in der Geschichtsschreibung dieses Krieges den hier skizzierten Prozeß als die umfassendste produktionelle Umwandlung der deutschen Kriegswirtschaft darstellen müssen. Wenn wir heute eine erste Bilanz dieses Prozesses vor der Oeffentlichkeit ablegen können, so erfüllt uns das alle mit Stolz und Genugtuung.

Die Krise des Winters ist zu Ende.

Wenn wir die Lage in den hinter uns liegenden grauen Monaten manchmal mit verbissenem Grimm unter unseren prüfenden Blick nahmen, dann haben wir doch niemals vor den Schäden des Schicksals kapituliert. Im Gegenteil, mit einer Kraftanstrengung ohne Beispiel haben sich Führung und Volk dagegen aufgebäumt. In aller Stille und ohne viel Aufhebens ist daneben hier eine geschichtliche Leistung vollbracht worden.

Die Nervenkampagne des Gegners macht deshalb auf uns keinen Eindruck. Das deutsche Volk ist einmal, im November 1918, auf die gleißnerischen Versprechungen seiner Feinde hereingefallen. Die harte Lehre, die uns für dieses moralische Versagen von der Geschichte erteilt wurde, genügt uns vollkommen. Sie wird sich nie wiederholen. Sie wird sich vor allem nicht wiederholen, weil wir diesmal wissen, worum es geht, und zudem alle Faustpfänder für einen wahrhaft entscheidenden Sieg in der Hand halten. Die kann man uns nicht mit Lügen und Versprechungen entwinden. Das wäre nur durch Gewalt möglich.

Gegen Gewalt aber fechten wir Gegengewalt. In diesem Willen ist Führung und Volk und Front und Heimat eines Sinnes und einer Meinung. Bei uns gibt es keine Arbeiter, die die Absicht zum Streiken haben, vor allem aber keine jüdischen Hetzer mehr, die sie dazu verführen könnten.

Wir sind ein Volk in Waffen, entschlossen, unsere Freiheit, unsere Ehre und unseren Lebensraum mit dem letzten Einsatz zu verteidigen. Das sind wir unseren Toten ebenso schuldig wie den Lebenden, den Soldaten an der Front und auch Euch Arbeitern in der Heimat. Wer die Sicherheit des deutschen Volkes antastet, der hat sein eigenes Leben verwirkt.

Der Krieg kennt nur harte Gesetze.

Unser Volk erfüllt seine Kriegspflichten, wie man es von ihm erwarten kann. Selbstverständlich empfindet es den Krieg in seinem vierten Jahr härter als in seinem ersten. Im übrigen hat in Deutschland kein Mensch den Krieg gewollt oder ihn gar begrüßt. Der Krieg verlangt von den Völkern immer nur eine männliche Haltung. Diese Haltung zeigt der Soldat, der unter erschwerten Bedingungen des vierten Kriegsjahres seine harte Pflicht erfüllt, sein Leben tausendmal einsetzt, auf Urlaub, bürgerliches Leben, Bequemlichkeit und Heimatfrieden verzichten muß, um das Leben und die Freiheit seines Volkes zu verteidigen. Haltung zeigen der Arbeiter und der Bauer, die keinen Augenblick daran denken, sich den harten Bedingungen des Krieges und seiner Arbeit zu entziehen, zeigen Millionen Frauen und Mütter, die ihre Familien beschützen und ernähren, den Platz der Männer an der Maschine oder am Pflug, die an die Front gehen ohne Murren einnehmen, ja dabei noch Kindern das Leben schenken, um das Leben ihres Volkes zu erhalten.

Was soll ich zum Lob der hartgeprüften Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten sagen? Sie stemmt sich mit einem Heroismus ohne Beispiel den Auswirkungen des verbrecherischen feindlichen Bombenterrors entgegen. Familien verlieren in einer Nacht ihr ganzes Hab und Gut, manchmal den Vater, manchmal die Mutter, manchmal eine blühende Kinderschar, stehen morgens vor den rauchenden Trümmern ihres Hauses oder ihrer Wohnung, für die sie ein ganzes Leben gespart und gearbeitet haben. Wo sollten sie anders Trost finden als in dem Gedanken, daß diese schweren Opfer für das Weiterleben des Volkes und der Nation notwendig sind, daß sie deshalb, so bitter sie im Einzelfall auch sein mögen, gebracht werden müssen und nur eins in aller Herbheit des Leidens aufrechte Haltung die Kraft gibt, sie zu ertragen.

Ueber die Stimmung der kriegführenden Völker im vierten Kriegsjahr mag man streiten.

Die nationalsozialistische Haltung

aber unseres Volkes jedenfalls ist über jeden Zweifel erhaben. Wir Deutschen erfüllen unsere harten Kriegspflichten, kämpfen und arbeiten mit einem Fanatismus ohnegleichen und sichern damit die Voraussetzungen unseres kommenden Sieges, der uns nicht geschenkt wird, den wir uns vielmehr nur durch ein großes nationales Opfer, an dem alle beteiligt sind, verdienen können. An dieser nationalsozialistischen Haltung des deutschen Volkes prallen alle feindlichen Verführungsversuche ab. Sie gibt uns die Kraft, auch die ewigen Begleiterscheinungen jedes Krieges, Rückschläge, Schicksalsfügungen, erhöhte Belastungen, schwere Opfer usw. geduldig und mit verbissenem Stolz zu ertragen. Deshalb sprechen wir auch nicht vom Frieden, sondern wir kämpfen dafür. Wir richten uns in unseren Maßnahmen darauf ein, bis der Feind zu Boden sinkt. Das ist die unverrückbare Grundlage und Zielsetzung unserer gesamten Kriegführung.

Das trifft vor allem für den Ernährungssektor zu. Der ungewöhnlich harte Winter 1941/42 führte zu ungeheuren Getreideauswinterungen, zum Totalverlust der Winterölfrüchte und zu starken Kartoffel- und Gemüseeinbußen. Deshalb mußten in der Folgezeit rund 1,7 Millionen Tonnen Gerste der Tierfütterung entzogen und zur Brotbeimischung verwendet werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Außerdem mußte im Herbst 1942 die Fleischration zum Ausgleich für starke Ausfälle auf anderen Ernährungsgebieten eine Erhöhung erfahren. Das aber hatte einen starken Eingriff in die Viehbestände zur Folge.

Der Anschluß an die Ernte 1943 ist nunmehr gesichert.

Auch die Kartoffel- und Gemüseversorgung stellt sich wesentlich günstiger. Es mußte daher möglich gemacht werden, den vorherigen Eingriff in die Viehbestände zur Vermeidung ernster Folgen für spätere Zeit auszugleichen. Hierzu war eine Senkung der Fleischration um 100 Gramm pro Kopf und Woche unerläßlich. Wir waren in der Lage, dagegen kleine Ausgleiche in der Zeit und Brotzuteilung einzuschalten. Die reichen aber natürlich nicht aus, das Fehlen von 100 Gramm Fleisch pro Kopf und Woche nach der Eiweißseite hin zu ersetzen.

Trotzdem **mußten wir uns zu dieser harten Maßnahme entschließen**; denn unsere Ernährungspolitik **ist auf weite Sicht eingestellt**. Ihr **oberstes Gesetz heißt, niemals eine Situation heraufzubeschwören, die es uns aus Gründen der Ernährung unseres Volkes nicht mehr gestatten würde, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen.**

Man darf dabei auch nicht vergessen, daß Millionen ausländischer Arbeiter in den heimischen Produktionsprozeß übergeführt wurden, die essen müssen, um arbeiten zu können, und daß zudem, das sei mit stolzer Befriedigung festgestellt, viele Hunderttausende Männer zu den Fahnen geeilt sind. Das alles drückt natürlich auf den Ernährungssektor, aber es setzt sich wieder in Kriegspotential um. Was das für den Rüstungssektor bedeutet, das ist Ihnen sicherlich verblüffenden Zahlenreihen vor Augen geführt worden.

Wenn wir also in der Heimat Opfer auf uns nehmen müssen, so wissen wir in diesem Krieg wenigstens wofür. Sie scheinen mir aber, was die Ernährung angeht, erträglich zu sein den Opfern gegenüber, die seit Wochen und Monaten schon die Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten fast Nacht für Nacht zu bringen hat. Unsere Feinde greifen sie mit einem brutalen Zynismus in ihrem Hab und Gut und Leben an, um damit ihre Kriegsmoral zu zermürben. Das geben sie auch offen zu. Was sie dabei an deutschen Kulturwerten vernichten, wird ihnen ewig zur Schande gereichen.

Wir Deutsche von heute gehören nicht zu der Sorte von Menschen, die bei einem Feind, der auf unsere Vernichtung ausgeht, um Nachsicht betteln. Wir wissen, daß es gegen den britisch-amerikanischen Bombenterror nur ein wirksames Mittel gibt: Gegenterror. Das ganze deutsche Volk ist heute nur von dem einen Gedanken beseelt,

Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Es liegt uns fern, zu prahlen oder zu drohen, wir registrieren nur. Jede englische Stimme von heute, die im Bombenkrieg gegen deutsche Frauen, Greise und Kinder ein durchaus humanes oder gar christliches Mittel zur Besiegung des deutschen Volkes sieht, wird uns einmal eine willkommene Begründung für unsere Antwort auf diese Schurkereien sein. Das britische Volk hat keine Veranlassung zu triumphieren. Es wird die Rechnung bezahlen müssen, die hier seine verantwortlichen Männer im Auftrage ihrer jüdischen Einpeitscher und Hetzer durch ihre Blutschuld aufmachen.

Bis dahin müssen wir versuchen, mit den manchmal sehr schlimmen Folgen des britisch-amerikanischen Luftterrors fertig zu werden. In steigendem Umfang werden schon jetzt wieder Angriffe gegen England durch die deutsche Luftwaffe geführt, die Abschußziffern sind für die RAF in einem Umfang gestiegen, der nur der Anfang sein wird. Trotzdem bleiben die Lasten des Luftkrieges in den betroffenen Gebieten natürlich außerordentlich schwer. Wir tun von Reichsseite aus alles, was nur getan werden kann, um sie zu mildern. Aber vieles davon bleibt doch ungelöst. Mit zusammengebissenen Zähnen müssen wir also im Augenblick dieses Verbrechen über uns ergehen lassen. Es ist ein Teil des Krieges, und wie unser Volk ihn erträgt, davon hängt in größtem Umfange der kommende Sieg ab. Wer anderswo über diese oder jene unvermeidliche Begleiterscheinung des Krieges glaubt Klage führen zu müssen, der wende seinen Blick nach Essen, Dortmund, Bochum, Wuppertal oder den anderen Städten des Luftkrieges und erröte vor Scham, daß er seine kriegsbedingten Sorgen und Beschwernisse mit den Leiden der dortigen Bevölkerung überhaupt in Vergleich zu setzen wagt. Unsere Bevölkerung im Westen und Nordwesten kämpft mit einer bewundernswerten Seelenkraft und einer fanatischen Verbissenheit.

Eines Tages aber kommt die Stunde der Vergeltung und zum Dank für ihren heute bewiesenen Heldenmut wird es nach dem Kriege eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes sein, ihre Städte und Häuser schöner denn je wieder aufzubauen. Aus den Ruinen wird dann neues Leben blühen, und in den fernsten Zeiten werden Kinder und Kindeskinder von dem tapferen Ausharren ihrer Väter und Mütter sprechen, die durch ihr Heldentum einen Kranz unvergänglichen Ruhmes um die Wappen ihrer stolzen Städte gewunden haben.

Wie die Engländer augenblicklich die Waffe des Luftkrieges gegen uns gebrauchen, so wir gegen sie

die Waffe des U-Bootkrieges.

Zwar sind die Folgen des Luftkrieges für jedermann deutlicher sichtbar, dagegen sind die des U-Bootkrieges auf die Dauer verheerender: sie schlagen tiefere Wunden und sind deshalb kriegsentscheidender Bedeutung. Was immer auch der Feind heute an Neubauten zustande bringt, unsere Versenkungsziffern kann er damit nicht einholen. Im übrigen gehen Materialien und Arbeitskräfte, die er für Schiffsneubauten einsetzt, seiner anderen Kriegsproduktion verloren. Auch sein Potential ist keineswegs unbegrenzt; was die Zahl der Arbeitskräfte anlangt, die die Grundlage der Kriegsproduktion überhaupt bilden, so kann er die Konkurrenz mit uns nicht aufnehmen. Es liegt in der Natur des Kampfes auf den Weltmeeren, daß er mit wechselnden Chancen vor sich geht.

Wir können im Verlauf gerade dieses Krieges feststellen, daß Perioden größter Erfolge unserer U-Boote von solchen zeitlich begrenzter Rückläufigkeiten abgelöst werden. Aber der Feind triumphierte noch immer zu früh, wenn er eine solche Entwicklung jeweilig für endgültig ansah. Er hat so oft schon die U-Boot-Gefahr für überwunden erklärt und ist dann in kurzer Zeit wieder vom krassen Gegenteil überzeugt worden, daß er eigentlich alle Veranlassung hätte, in seinen Prognosen sehr vorsichtig zu sein. Unsere U-Boot-Besatzungen sind sich klar darüber, welchen kriegsentscheidenden Beitrag sie durch ihren Einsatz leisten. Am Ende wird der Zeiger der Waage in diesem Kampf zu unseren vollsten Gunsten ausschlagen. Der Feind hat auf diesem Kriegsschauplatz auf die Dauer Verluste vernichtenden Charakters zu erwarten. Seine Lebensadern werden erneut durchschnitten werden und damit seine Chancen zum Erfolg endgültig ins Wanken kommen.

Im Osten steht die Front fest,

es geht wiederum ein ununterbrochener Strom von neuen Waffen und Mannschaften aus der Heimat nach dem Osten. Es wäre natürlich zu viel von mir verlangt, zu erwarten, daß ich auch nur ein Wort über die demnächstigen Absichten der deutschen Kriegführung im Osten verlautbaren könnte. Unsere Führung wird sich auch nicht durch noch so prahlerische Ankündigungen des Feindes aus ihrem beharrlichen Schweigen herauslocken lassen. Nur das eine wissen wir: Das deutsche Volk kann vollauf beruhigt sein. Seine riesigen Anstrengungen im Zeichen des totalen Krieges sind nicht umsonst gewesen. Sie werden eines Tages zum Einsatz kommen; wann und wo, darüber mögen sich unsere Feinde ihre Köpfe zerbrechen.

Man spricht heute von der Invasion in Europa, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. Die Juden vor allem wollen die Invasion, vermutlich weil sie ausnahmslos nicht dabei sein, sondern sie nur mit ihren Schlachtgesängen begleiten werden. Der englische und der amerikanische Soldat werden

eine blutige Zeche bezahlen müssen.

Unsere Wehrmacht ist zu ihrem Empfang bereit. Dünkirchen und Dieppe stehen hier als warnende Vorzeichen vor einer britisch-amerikanischen Invasionsstreitmacht.

Unsere Feinde hatten keinen anderen Grund, uns mit Krieg zu überziehen als den, damit die letzte Bastion gegen ihre heimtückischen jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Absichten zu Fall zu bringen. Sie beherrschen weite und reiche Imperien, aber sie haben sich als unfähig erwiesen, sie zu organisieren und ihren Völkern dienstbar zu machen. Sie griffen nach dem Mittel des Krieges, um die armen Völker zu unterjochen und ihnen das wenige, was sie besitzen, noch zu nehmen. Es handelt sich hier um ein kriminelles Weltkomplott, und entweder wird es von uns zerschlagen oder die anständige und schaffende Menschheit geht daran zugrunde.

Es nutzt der gegnerischen Koalition auch gar nichts, wenn sie heute eine äußere Angleichung ihrer Anschauungen vorzutäuschen versucht. Die Sowjets mögen ihre Komintern auflösen, sie gleichen dabei nur dem reißenden Wolf, der den Schafspelz umlegt. Die Plutokraten mögen soziale Reformpläne in ihren käuflichen Zeitungen diskutieren lassen, der Kenner entdeckt hinter all diesem Geschmäh sofort die mitleidlose Fratze des jüdischen Weltkapitalismus, der auf Verführung und Narkotisierung der Völker Europas ausgeht. Die Juden in London und Washington jubilieren zu früh, wenn sie glauben, das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobilmachen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird

der Ruf nach dem Schuldigen

an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. Vor der jüdischen Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann, aber das darf uns nicht beirren.

Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Wie wir diesen gefährlichsten Feind der Welt im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen.

Wer am Sieg zweifeln sollte, verdient nicht, daß er zu unserer Gemeinschaft gehört. Wer auf das Wort des Feindes achtet, ist ein Verräter an unserer Sache. Wer die deutsche Kampfkraft durch Weitertragen feindlicher Gerüchte schwächt, versündigt sich damit am Opfersinn unseres Volkes, der vom Heldentod von Hunderttausenden gefallenen Soldaten umflort ist. Gegen Gerücht und Geschwätz erhebt sich die harte Wirklichkeit dieses Krieges. Diese wird von der Kraft der Waffen und der Kraft der Herzen bestimmt. Das deutsche Volk besitzt diese in überreichem Maße. Es muß sie nur gebrauchen. An seiner Seite stehen tapfere und treue Bundesgenossen, die Völker der Achse, die gleich wie wir um ihr Leben kämpfen. Fast ganz Europa arbeitet im Dienste unserer Kriegführung. Es wird auch einmal in den Genuß der Früchte unseres gemeinsamen Kampfes und Fleißes kommen. Unser Erdteil wird nach dem Siege eine machtvolle kontinentale Gemeinschaft bilden, zusammengesetzt aus freien Völkern, die sich dem Dienst an einer gemeinsamen großen Sache widmen. Nur so kann Europa überhaupt weiterleben. Im anderen Falle würde es in seine Atome zerfallen und eine leichte Beute für die Anarchie und damit den Bolschewismus sein. Das kann kein wirklicher Europäer wollen.

Heute mehr denn je ist dem deutschen Volke in diesem Kriege seine

größte geschichtliche Chance

gegeben. Heute mehr denn je hat es darum die Pflicht, diese um seines und seiner Kinder Lebens willen auszunutzen. Die Nation wird sich der großen Stunde würdig erweisen, sie wird deshalb den stolzesten Sieg ihrer Geschichte erleben. Aber er wird uns nicht geschenkt, wir müssen ihn uns durch stetes Ausharren in Kampf und Arbeit verdienen.

Das deutsche Volk hat den Völkern der feindlichen Koalition gegenüber das große Glück, auf einem festen weltanschaulichen Boden zu stehen. Die großen Lehren der Partei, die wie in einem vierzehnjährigen Kampf um die Macht durchfochten sind heute dem ganzen Volke Leitsterne in diesem Weltkampf. Ihre fortwirkende Kraft zeugt auch im Volke Kraft für die großen Kriegsproben. Wenn Deutschland einig ist und zudem noch nach dem Rhythmus seiner revolutionären sozialistischen Anschauung marschiert, dann ist es unschlagbar. Dafür bürgt der unerschütterliche Lebenswille unseres Volkes, dafür bürgt vor allem aber die mitreißende Kraft der Persönlichkeit des Führers. Im Auf und Ab des Krieges wenden wir unsere Augen zum Führer, um an seiner Stärke unsere eigene Kraft zu stärken.

Der Ruf zur Spinnstoff- und Schuhsammlung ergeht auch an Dich. Denke immer daran:

Der totale Krieg verlangt Pflichten!

Wir sind unschlagbar, es sei denn, wir schlagen uns selbst. Von dieser selbstmörderischen Absicht ist das deutsche Volk heute aber weiter denn je entfernt. Mag der Feind den Kampf gegen unsere Nerven mit List, Tücke und Bosheit fortsetzen, niemand wird ihm den Gefallen tun, weich zu werden. Er muß schon mit den Waffen antreten, und auf dem Felde werden unsere Soldaten die gebührende Antwort erteilen. Deutschland steht mit seinen Verbündeten dem infernalischsten Komplott gegen die Freiheit der Menschen gegenüber, das die Geschichte kennt. Wir brauchen seine Drohung nicht zu fürchten.

Mit erhobenem Haupt schreiten wir ihr entgegen. Sie wird unter den Streichen der deutschen Schwerter fallen, wie oft sie auch bis zu ihrem Sturz wiederholt werden müssen. Der Feind will keine Gnade kennen. Nun denn, so faßt auch uns alle Weichheit des Herzens, alle Gefühle des Mitleids und einer gutmütigen Leichtgläubigkeit von uns werfen. Man hat das deutsche Volk zur Verteidigung seines Lebens gezwungen. Es wird kämpfen, wo immer sich ihm eine Gelegenheit dazu bietet. Am Ende dieses Kampfes aber steht unser Sieg. Unsere Feinde wollen es nicht glauben. Wir werden es ihnen beweisen.

In dem begeisterten Beifall, unter dem Dr. Goebbels seine Rede schloß, gab die Versammlung ihren Willen harter Entschlossenheit und höchste Zuversicht kund.

Kurze Notizen

Reichsjugendführer Axmann wurde vom bulgarischen Ministerpräsident Filoff empfangen. Eine Kranzniederlegung durch den Reichsjugendführer am Ehrenmal gestaltete sich zu einem feierlichen Bekenntnis der Waffenbrüderschaft des ersten Weltkrieges. Hierauf besuchte der Reichsjugendführer die bulgarische Staatsjugend, der er acht Segelflugzeuge zum Geschenk machte.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing die Reichsinnungs- und Gauhandwerksmeister und dankte ihnen für die gute Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront. Er schilderte das Interesse der NSDAP an der Erhaltung des Handwerks.

In der Zeit entsprechenden nüchternen militärischen Feiern begingen die Carabinieri am Samstag in ihren Unterkünften den Ehrentag ihres 130jährigen Bestehens. Der Befehlshaber der Truppe hielt eine kurze Rundfunkansprache, in der er die Leistung der Carabinieri würdigte.

Das neue Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

1. Fortsetzung

Fritz Leppin, der stämmige Bauer, das Urbild an Kraft und Gesundheit, hatte nichts übrig für den jungen Lehnert, der bebrillt und mit blasser Gesichtsfarbe durch seine unnützen Tage strich. Er mochte in der Schule seinen Strang ziehen, aber was hatte es für einen Sinn, daß er den Kindern erzählte von den Vögeln des Nordens, die auf ihrem Flug nach wärmeren Ländern in Kortendieck Station machten? Schreiben und Rechnen sollte er ihnen beibringen, aber ihnen nicht die Köpfe vollpacken mit überflüssigen Dingen. Und warum saß er Abend für Abend hinter dickleibigen Büchern? Diese Art von Tätigkeit konnte Leppin nicht imponieren. Richtig arbeiten, Fäuste und Arme brauchen bei Pflug und Axt, das hatte der Schulmeister wahrscheinlich nie gelernt. Nein, eine Frau an der Seite dieses Sonderlings würde nichts zu lachen haben. Darum konnte Leppin nicht begreifen, daß seine Frau tat, als drohe Unheil, wenn diese Verlobung die ersten Risse und Sprünge zeigte.

Martha Leppins Gedanken waren andere als die ihres Mannes. „Ich fürchte, Fritz, daß mit Ursel etwas anderes los ist. Ringe hat sie unter den Augen, und manchmal starrt sie minutenlang auf den gleichen Fleck. Wenn sie sich nur mit dem Lehnert nicht zu weit eingelassen hat!"

„Da soll doch —!" Der Bauer schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Sie ist uns schließlich anvertraut, Fritz. Ich mache mir Vorwürfe, weil —"

„Das brauchst du nicht. Eine Herde Jungvieh ist leichter zu hüten als ein junges Mädchen. Sprich mit ihr, damit sie Farbe bekennt. Wenn deine Vermutung richtig ist, wird sie nicht mehr lange bei uns bleiben können."

„Sie hat doch kein Elternhaus. Was soll nur aus ihr werden?"

„Danach wird sie den Schulmeister fragen müssen. Rasch heiraten! Etwas Vernünftigeres können beide nicht tun."

An die Unterredung mit Ursel würde Frau Leppin noch lange denken müssen. Im Grunde war es keine Unterredung gewesen, sondern ein unsicheres Fragen, das ins Leere geflossen hatte. — Nach dem Tränkeimer hatte Ursel gelangt, um den Schweinen Futter zu bringen. „Wird dir das Tragen sauer, Ursel?"

Ein scheuer Blick. „Nein, ich kann —" Sie wußte nicht, wo sie mit den Augen bleiben sollte.

„Ich glaube, es ist besser, wenn Sie künftig den schweren Tränkeimer in Ruhe lassen." — Keine Antwort. Ein Zusammenpressen der Lippen. Die Hände fingerten sinnlos an der Schürze herum. — „Ich habe es Ihnen nicht zugetraut, Ursel. Aber nun ist nichts mehr daran zu ändern. Haben Sie sich schon überlegt, was nun werden soll?" — Am Pfosten der Küchentür stand Ursel, wurde von einem Würgen und Schluchzen geschüttelt. Sie griff nach der Klinke, als suchte sie einen Halt. — „Am besten ist es, wenn Sie so schnell wie möglich heiraten. Herr Lehnert muß sich auf eine Familienschulstelle versetzen lassen. Dann kommt alles in Ordnung." — Ein Aufschrei. Ursel lief in ihr Zimmer und warf den Riegel vor.

Frau Leppin machte keinen Versuch, das Gespräch fortzusetzen. Zeit lassen. Ursel mußte ruhiger werden, mußte sich damit abfinden, daß nun auch andere um ihr Geheimnis wußten. Wenn sie in der Nacht auch nicht viel schlafen mochte, lernte sie doch vielleicht, dem Unabwendbaren ins Auge zu sehen. Schließlich gab es noch schlimmere Dinge auf Erden. Wenn es hart auf hart kam, Lehnert sich weigern sollte, eine selbstverständliche Pflicht zu erfüllen, war Frau Leppin bereit, mit der Frau Heilmann, die wohl noch am ersten Einfluß auf ihn hatte, ein ernstes Wort zu reden, damit diese ihm den Kopf zurechtsetzte. Frau Leppin glaubte, daß Ursel auch derartige Befürchtungen heute. Sonst war das Entsetzen nicht zu erklären, mit dem sie fortgelaufen war. Sie wollte ihr am nächsten Morgen sagen, daß sie ihr beistehen und versuchen werde, alles wieder einzurenken.

Doch sie kam nicht mehr dazu, nur noch ein Wort an Ursel zu richten, bei der sie doch ungefähr Mutterstelle vertreten hatte. Als morgens in Ursels Zimmer alles ruhig blieb, nahm sie zunächst an, daß diese nach einer durchwachten Nacht doch noch vom Schlaf übermannt worden sei, und besorgte selber die Stuben. Und dabei wäre ihr fast das Kehrblech aus der Hand gefallen, denn jäh war es ihr durch den Sinn gefahren, daß ein Unglück geschehen sein könne. Mit wankenden Knien lief sie in das unverschlossene Zimmer, fand es leer und das Bett unberührt.

Und heute brachten die Kortendiecker Ursel Grewe nun zur letzten Ruhe. Ein junges Ding, hatte sich festgelaufen. Und der, der den Tod verschuldet haben sollte, ging mit blutleeren Lippen und starrem Blick auch im Trauerzuge. Was blieb ihm übrig? Hätte er sich im Hause verkriechen und tun sollen, als hätte er mit der Toten nichts zu tun? Die Kortendiecker hätten ihn gesteinigt. Und jetzt im Trauerzuge wurde er durch Blicke gesteinigt. Um ihn war ein leerer Raum, niemand ging an seiner Seite. Deutlich brachten die Leute zum Ausdruck, daß sie mit einem, der den Tod eines Menschen zu verantworten hatte, nichts zu tun haben wollten.

Jan Lehnert spürte diese steinerne Achtung, dies eiskalte Beiseiteschieben, aber wie sollte er sich dagegen wehren? Er hatte die allgemeine Verurteilung hinzunehmen. War darum sein Gesicht kalkweiß? Spielten darum auf seinen Backen die Muskelstränge?

„Sei heit den Läpel gor tau früh an dei Wand stäken!" Dies halblaute Wort des Schneiders Hasenkamp fand den Weg zu Lehnerts Ohr. Den Löffel zu früh an die Wand gesteckt — der Ausdruck griff zurück auf frühere Jahrhunderte, als die Dörfler nach dem Mittagessen den abgeleckten Holzlöffel bis zum nächsten Gebrauch in die Lederschlaufen steckten, die an der geweißten Wand befestigt waren. Ursel Grewe hatte ihren Hunger am Tisch des Lebens nicht stillen können.

Von der übrigen Unterhaltung, die leise und brockenweise von den Bäuerin und Tagelöhnern geführt wurde, ging fast alles am Ohr Jan Lehnerts vorbei, die Lautklänge fanden im Schädel keinen Widerhall. „Das hätte nicht nötig gelan." — „Das junge Blut!" — „Lieber hätte ich heute nachmittag meinen letzten Roggen gesät." — „Aus dem Schwarzen Kolk habe ich immer meinen Torf geholt. Nun mag man sich dort gar nicht mehr sehen lassen." —

Der Altenteiler Broockmann, von dem manche behaupteten, er könne mehr als Brot essen, andere wieder, daß er ein Querkopf sei, der aus Grundsatz gegen den Strom schwimme, humpelte auch im Zuge. Leicht wurde ihm der Marsch nicht, denn die Gicht hatte ihn beim Wickel. Er hatte das Gespräch gehört und brummelte in seinen verblichenen Bart hinein: „Ich glaube, daß noch mehr hinter der Geschichte steckt."

„Warum glaubst du das?"

„Ich meine, der Schulmeister sieht nicht so aus, als ob er ein Mädchen in den Tod treiben könnte."

„Du willst ihm wohl noch die Stange halten!"

Verschüchtert schwieg der Altenteiler. Er hatte sich mit diesem Gang reichlich viel zugemutet. Die Knie wollten streiken, obwohl er sie tüchtig mit Schmalz eingerieben hatte, bevor er aufgebrochen war. Verloren guckte er auf. Dort lag schon das Spritzenhaus. Bald war das Ziel erreicht. Sein Blick streifte den Junglehrer. Dessen Miene war ausdruckslos.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Wille und Kraft

In der Reihe der Großkundgebungen, die der Berliner Sportpalast im Verlauf dieses Krieges erlebte, nimmt die vom 5. Juni 1943 eine ganz besondere Stellung ein. Sie war ein inhaltsschwerer und einzigartiger Rechenschafts- und Leistungsbericht über das Schaffen der Heimat im Zeichen der notwendigen Rüstungssteigerung und des im Winter proklamierten totalen Krieges. Was in den Reden der Reichsminister Speer und Dr. Goebbels mitgeteilt werden konnte, gereicht allen für die deutsche Rüstung tätigen Volksgenossen zur höchsten Ehre, stellt der Fronttreue der Heimat ein glänzendes Zeugnis aus und offenbart den Willen und die Kraft, mit denen das deutsche Volk nach dem endgültigen Siege strebt.

Als der totale Krieg verkündet wurde, meinten unsere Feinde, das sei ja nur eine agitatorische Geste, denn mehr als es ohnehin schon geschehen sei, könnten wir aus unserer Rüstung doch nicht mehr herausholen. Durch die jetzt mitgeteilten Prozentzahlen der Mehrerzeugung auf allen Gebieten der Rüstungsproduktion, die schon vor dem totalen Krieg eingesetzt hat und sich nun zur Rekordhöhe steigerte, ist auch diese Hoffnung unserer Gegner wieder zuschanden geworden. Es ergibt sich aus diesen Zahlen, die Dr. Goebbels mit vollem Recht als Leistung von entscheidendster Bedeutung und als Kraftanstrengung ohne Beispiel deuten konnte, ein gewaltiges, im höchsten Maß imponierendes Bild der Rüstungsvermehrung, das jeden, der die Reden der Minister im Rundfunk gehört hat und jetzt in der Zeitung nachliest, aufs tiefste beeindrucken muß und ein stürmisches, tatgewordenes Ja zum totalen Kriege darstellt. Das an der Rüstung arbeitende deutsche Volk nimmt diesen Bericht als ehrenden Dank und hohe Genugtuung entgegen, können doch der deutsche Rüstungsarbeiter, die Rüstungsarbeiterin, für die kein Wort des Lobes zu viel ist, nun den außerordentlichen Erfolg ihres opfervollen Einsatzes erkennen. Der Soldat an der Front bekommt einen Begriff von dem ungeheuren Fleiß der deutschen Waffenschmiede und von ihrem Willen, der Front immer noch mehr und immer noch bessere Waffen zur Verfügung zu stellen. Unsere Verbündeten und Mitkämpfer für Freiheit und Zukunft werden an dem Bericht vom 5. Juni die Stärke des deutschen Armes messen, der die Schlachten der Arbeit denen des Kampfes ehrenvoll an die Seite stellt. Die Gegner aber mögen sich Gedanken darüber machen, mit welchen Erfolgsaussichten sie auf eine innere Zermürbung durch ihre Agitationsparolen bei einem Volke hoffen können, dessen arbeitende Männer und Frauen ihre Haltung zum Krieg durch eine so phantastische, alle bisherigen Vorstellungen weit in den Schatten stellende Leistung bekunden.

Es darf als sicher angenommen werden, daß gerade die ungeschminkte, realistische und wahrheitsgetreue Darstellung der Kriegslage durch die deutsche Führung wesentlichen Anteil an dem steilen Aufstieg der deutschen Rüstung hat. Die Nation will keine Beschönigungen und Vernebelungen der durch den Krieg geschaffenen harten Tatsachen und überläßt Illusionen, falsche Vorstellungen und trügerische Hoffnungen bereitwillig den feindlichen Regierungen und Völkern. Je weniger wir uns über die Härte des Krieges täuschen, die Dr. Goebbels wiederum ohne jeden Rückhalt gekennzeichnet hat, um so besser wissen wir, welcher Wille und welche Kraft eingesetzt werden müssen, um in diesem Waffengang auf Leben und Tod uns zu behaupten und den endgültigen Sieg auf unsere Seite zu reißen. In diesem Sinn hat die deutsche Rüstung gearbeitet und die jetzt zutagelegenden riesengroßen Ergebnisse erzielt.

Sie wird nicht auf diesen Vorbeeren ausruhen. Der Kampf geht weiter und darum wird auch die Arbeit für ihn weitergehen, ja immer noch mehr gesteigert werden. Es gibt kein Nachlassen des Willens, kein Schwächerwerden der Kraft, sondern einen nur immer noch verbisseneren und fanatischeren Einsatz, bis endlich die Stunde der Entscheidung, des Sieges und der gesicherten Zukunft gekommen ist. Die Sportpalastkundgebung vom 5. Juni 1943 zeigt, daß das deutsche Volk auf dem rechten Wege ist. Es wird ihn weitergehen und an seinem Ende wird dann nach all den Härten und Opfern der Kriegszeit die Sonne des Lebens und das Glück eines freigekämpften Reiches leuchten.

Weilheim-Teck. (Unfall beim Kirschenpflücken.) Infolge Brechens eines Astes stürzte ein bei Verwandten auf Besuch weilender Mann beim Kirschenpflücken vom Baum. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert.

Reutlingen. (Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.) Ein neun Jahre altes Mädchen fuhr mit dem Fahrrad die Albstraße entlang; beim Ueberholen einer Sägmaschine blieb es im Straßenbahngleis mit dem Fahrrad hängen und stürzte. Dabei geriet das Mädchen unter die Sägmaschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurz nach der Verbringung ins Kreiskrankenhaus gestorben ist.

Saulgau. (Frontkameradschaft.) Die junge Witwe eines vor zwei Jahren gefallenen Soldaten erhielt dieser Tage den Besuch eines Unteroffiziers der Batterie, bei der ihr Mann damals kämpfte. Zusammen mit einem Schreiben des Batterieführers überreichte er der überraschten Frau für sie und ihre kleine Tochter eine Spende der Kameraden ihres Mannes in Höhe von 2000 RM. als Zeichen steter Verbundenheit.

Laupheim, Kr. Biberach. (Scherz mit üblen Folgen.) Im städtischen Schwimmbad tummelten sich mehrere im gleichen Betrieb beschäftigte Arbeitskameraden. Im Uebermut bißte einer von ihnen einem anderen Kameraden ins Genick, wobei dem Angesprungenen Arme und Beine unverzüglich den Dienst versagten, sodaß mit einer schweren Rückgratverletzung gerechnet werden muß.

Landaustausch als Selbsthilfemaßnahme

Göppingen, 5. Juni. Um dem Leerlauf an Kraft und Zeit im Bauernbetrieb infolge der Grundstückszersplitterung zu steuern, sind aus Kreisen der Bauernschaft selbst Stimmen laut geworden, auf freiwilligem Wege wenigstens einen Teil der Grundstücke zusammenzulegen. Für die praktische Durchführung dieses Landaustausches macht die Landwirtschaftsschule Göppingen folgenden Vorschlag: Der Austausch zur Schaffung günstigerer Verhältnisse für die Bewirtschaftung erfolgt auf freiwilliger Vereinbarung, wobei — was besonders betont wird — das Eigentumsrecht unberührt bleibt. Die Obstanlagen und andere Sonderkulturen sowie der unmittelbar an den Ort angrenzende Grundbesitz können für den Austausch nicht in Betracht kommen. Man beschränkt sich also auf die entfernter liegenden Grundstücke oder auf bestimmte Gewanne. Die Landwirtschaftsschule stellt bei diesem Landaustausch ihre Mitarbeit zur Verfügung.

22 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Bomben auf Hafen- und Fabrikanlagen von Eastbourne

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit ruhig.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht ein bedeutendes sowjetisches Rüstungswerk an der mittleren Wolga an. Zahlreiche Bombentreffer in den großen Werkhallen und nachfolgende Flächenbrände wurden beobachtet.

Heute Früh versenkten schnelle Kampfflugzeuge im Nördlichen Eismeer zwei Handelsschiffe mit zusammen 6000 BRT. Begleitende Jäger schossen, nach bisher vorliegenden Meldungen, 22 Sowjetflugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Die Hafenanlagen von Algier wurden in der Nacht zum 5. Juni bombardiert.

Bei einem Angriff feindlicher Jagdflieger gegen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländischen Küste schossen diese zwei feindliche Flugzeuge ab.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte gestern die Hafen- und Fabrikanlagen der südenglischen Küstenstadt Eastbourne. In der letzten Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge kriegswichtige Einzelziele in West-, Mittel- und Südengland an. Von diesen Unternehmungen kehrten zwei deutsche Flugzeuge nicht zurück.

Pantelleria erneut beschossen

Elf Flugzeuge vernichtet

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Seestreitkräfte beschossen die Insel Pantelleria, die auch von der feindlichen Luftwaffe wiederholt und heftig bombardiert wurde.

Feindliche Luftangriffe auf La Spezia und Orte in der Provinz Cagliari forderten einige Opfer und verursachten begrenzte Schäden. Im Laufe des Tages wurden zehn Flugzeuge abgeschossen: drei von Jägern und eins von der Flak über Pantelleria, eins von Jägern und eins von der Flak über La Spezia.

Während eines Luftangriffes gegen unsere Inseln im Aegäischen Meer stürzte ein Flugzeug von der Flak in Brand geschossen, ins Meer.

Bomben auf den Hafen von Algier

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Die Luftwaffe der Achsenmächte belegte in der vergangenen Nacht den Hafen von Algier mit Bomben.

Ueber Pantelleria wurden bei heftigen Fliegerangriffen vier Flugzeuge von der Artillerie vernichtet.

Ein feindlicher Doppelangriff rief Schäden in der Umgebung von Tarent hervor und forderte Opfer. Ein Liberator-Flugzeug wurde vom Feuer der Abwehr getroffen und stürzte ab.

Flakbatterien schossen im Einsatz gegen einen Feindverband, der das Gebiet der Provinz Trapani überflog, mit gutliegendem Feuer vier Flugzeuge ab. Ein weiteres zweimotoriges Flugzeug versank nach Luftkampf mit unseren Jägern bei der Insel Favignana im Meer.

Ueber Malta schossen deutsche Jäger ein Spitfire-Flugzeug ab.

Wildbad, den 5. Juni 1943
Hotel Pfeiffer z. „Goldenen Lamm"

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dora Pfeiffer
geb. Güthler

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde.

In tiefer Trauer:
Erich Pfeiffer nebst Kindern
und Verwandten.

Beerdigung Dienstag den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, Uhlandfriedhof.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Hilf dem andern und er hilft auch Dir . . .

Verkaufe Entbehrliches durch die Klein-Anzeige!

Zuteilung von Eiern.

Auf den vom 31. Mai bis 27. Juni 1943 gültigen Bestellschein Nr. 50 der Reichseierkarte werden insgesamt **drei Eier** für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a drei Eier und auf den Abschnitt b ein Ei.

Calw, den 4. Juni 1943.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B —

Verbot des unmittelbaren Verkaufs von Obst von Erzeugern an Verbraucher.

Nachstehend bringe ich die Anordnung Nr. 2 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg vom 7. Mai 1943 zur allgemeinen Kenntnis.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntgabe ersucht. Ihnen und den Polizeivollzugsbeamten obliegt die Ueberwachung der ergangenen Vorschriften. Der Kreis Calw ist geschlossenes Anbaugebiet für Kern-, Stein- und Beerenobst.

Calw, den 4. Juni 1943. **Der Landrat.**

Auf Grund der **Anordnung Nr. 14/43** der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft **vom 20. April 1943** — veröffentlicht im Verkündungsblatt des Reichsnährstands Nr. 27 vom 30. April 1943 — wird mit Zustimmung des Reichsverteidigungskommissars für den Wehrkreis V, des Württ. Wirtschaftsministers und des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft **angeordnet:**

I.

In den geschlossenen Anbaugebieten meiner Bekanntmachung vom 23. Juni 1942, veröffentlicht im „Regierungs-Anzeiger für Württemberg" Nr. 39 v. 1. Juli 1942 **(Einzugsgebiete der Bezirksabgabestellen),** hat der **Erzeuger** unbeschadet der Bestimmungen Nr. III (unten) **sämtliches von ihm geerntetes Obst,** soweit es in meiner Bekanntmachung vom 23. Juni 1942 als ablieferungspflichtig bezeichnet ist, mit **Ausnahme** der für den **Bedarf des eigenen Haushalts** benötigten Mengen an die zuständige Bezirksabgabestelle oder deren Ortssammelstellen **abzuliefern.**

2. Der **unmittelbare Verkauf** von ablieferungspflichtigem Obst durch **Erzeuger an Verbraucher** ist unbeschadet der Bestimmungen der Nr. III (unten) **verboten.** Dieses Verbot gilt auch mit Wirkung für den Erwerber. Dem Verkauf stehen gleich der Tausch, sowie die Ueberlassung dieser Erzeugnisse gegen eine gewerbliche oder berufliche Gegenleistung (z. B. Dienste).

3. **Verbraucher** im Sinne dieser Anordnung **sind auch** die Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst und andere Organisationen von Partei und Staat, sowie die Großverbraucher (Gaststätten, Werksküchen, Bäcker und Konditoren, Süßwarenhersteller, Krankenhäuser usw.).

4. Erzeuger im Sinne dieser Anordnung sind auch **Gemeinden** und sonstige **Körperschaften** des öffentlichen oder privaten Rechts, welche Obst anbauen.

Zu den **Erzeugern** im Sinne dieser Anordnung gehören auch die **Obstpächter** (Käufer der Obstbaumbehänge).

II.

1. Um eine Mindestbelieferung der Verbraucher, insbesondere auch der Verwundeten, bestimmter Formationen der Wehrmacht, sowie von Kindern, Kranken und werdenden Müttern durchführen zu können, werde ich den **Erzeugergemeinden,** soweit in ihrem Bereich Erdbeeren, Himbeeren, rote und schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen, Zwetschgen und Aepfel zum Zwecke des Verkaufes angebaut werden, die Verpflichtung zur **Ablieferung einer Mindestmenge** der vorgenannten Erzeugnisse auferlegen.

2. Die Höhe der Ablieferungsmenge für die Erzeugergemeinden werde ich nach Anhörung des zuständigen Kreisobstbaubeamten bestimmen, der seinen Vorschlag im Einvernehmen mit dem Ortsbauernführer zu machen hat.

3. Die **Mindestablieferungsmenge,** welche auf die **einzelnen Erzeuger** entfällt, wird vom Ortsbauernführer im Benehmen mit dem Bürgermeister und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP. bestimmt.

4. Ueber die **Mindestablieferungsmenge** der einzelnen Erzeuger ist vom **Ortsbauernführer** für jedes Erzeugnis gesondert eine **Liste anzulegen,** in der die Namen und Anschriften der Erzeuger mit Angabe der ablieferungspflichtigen Menge aufzuführen sind. Die Liste wird den betroffenen Erzeugern zur Kenntnisnahme und Unterschrift vorgelegt und ist der zuständigen Bezirksabgabestelle vor Beginn der Ernte zu übergeben.

III.

Nach restloser Erfüllung der einer Gemeinde auferlegten Mindestablieferungspflicht (vgl. oben II, 1) können die Erzeuger dieser Gemeinde die ihnen nach Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht noch **verbleibenden Obstmengen** zum Verkauf an **Verbraucher** verwenden, die im **Erzeugergebiet ansässig** sind.

Die Erfüllung der Ablieferungspflicht in einer Erzeugergemeinde wird vom Leiter der Bezirksabgabstelle oder mit dessen Ermächtigung vom Bürgermeister festgestellt und in der Gemeinde öffentlich bekanntgegeben.

IV.

1. Klein- und Schrebergärtner sowie Hausgartenbesitzer, die Obst **nicht erwerbsmäßig** anbauen, fallen **nicht** unter die Bestimmungen dieser Anordnung.

2. **Pilze** und **wildwachsende Beerenfrüchte** fallen **nicht** unter die Bestimmungen dieser Anordnung.

V.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung — insbesondere die Nichterfüllung auferlegter Mindestablieferungsverpflichtungen durch einzelne Erzeuger — werden nach den geltenden Bestimmungen **bestraft.** Erzeugnisse, die unter Verletzung dieser Anordnung erworben sind, können nach den Vorschriften der §§ 9 und 10 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. I, S. 734) eingezogen werden.

VI.

Diese **Anordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig** tritt die **Anordnung Nr.** 5/42 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg über den unmittelbaren Verkauf von Obst von Erzeugern an Verbraucher **vom 5. Juni 1942** („Reg.-Anzeiger für Württemberg" Nr. 36 vom 10. Juni 1942) **außer Kraft.**

Stuttgart, den 7. Mai 1943.

Der Vorsitzende
des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg:
Sieß.